

Selbstsicher – Selbstironisch – Gelassen: Ks. Wolfgang Brendel

Im vollbesetzten Saal im Künstlerhaus begrüßten am 9. Februar begeisterte Verehrer/innen Wolfgang Brendel. Der glänzend gelaunte Sänger hub sofort zu erzählen an und sprudelte wie ein Wasserfall, ach was – eher wie ein mitreißender Strom, so dass die sympathische Moderatorin Jakobine Kempkens zunächst Mühe hatte, überhaupt zu Wort zu kommen. Nach einiger Zeit aber entwickelte sich ein überaus lebhafter, geistreicher und faszinierender Dialog, die Fragen wurden immer tiefgründiger und die Antworten philosophischer.

Der Kammersänger ist seinen frühen Lehrern, Weggefährten, Dirigenten und Agenten dankbar und hat alles begierig aufgenommen und sich zu eigen gemacht. Er erzählt von der Sorgfalt der damaligen Dirigenten wie Sawallisch, die nicht nur „dirigieren“ wollten und Proben lästig fanden, sondern mit jungen Sängern einzelne Passagen sorgfältig durchgingen. Er übt harsche Kritik am heutigen Betrieb der schnellen Reproduktion und der Oberflächlichkeit. Es wird zu schnell abgehakt, und es ist keine Geduld da, einen Künstler in seinen Möglichkeiten auszuschöpfen. Er betont immer wieder das langsame Wachstum. Zuerst muss sich ein Sänger die profunden Kenntnisse erwerben, auf diesem Fundament erst komme dann das Entscheidende: das Wachsen, Reifen, Strömen und das Geschehenlassen! Er rühmt vor allem Wolfgang Wagner, der mit Geduld und unbeirrbarem Vertrauen über Jahre hinweg zu seinen Künstlern stand. Sawallisch begleitete ihn ein ganzes Jahr und „hob ihn durch“ bei der Erarbeitung der sehr schwierigen Rolle des Mandryka.

Frage: Ob er als Posa schon geahnt habe, dass er einmal den Sachs singen würde? Nein, überhaupt nicht,

aber andere taten das, wie der damalige Betriebsdirektor Herbert List, als



Foto: Helga Weise-Richter

Showtalent mit pädagogischer Ader dieser seinen ersten Wolfram hörte. Da war er gerade mal 25. Brendel selber aber wollte dringend die Italiener singen und sich Zeit lassen. Die Rolle des Sachs nahm dann aber einen weiten Raum im Gespräch ein, die Entwicklung der sängerischen und darstellerischen Interpretation. Brendel meint, die ersten 20 Male wird die Rolle erarbeitet und sitzt, aber das Wesentliche kommt erst danach: die Verinnerlichung, die Durchdringung, und wieder: das „Strömenlassen“. Posa und Sachs – ginge das nebeneinander, wird aus dem Publikum gefragt. Ginge schon, aber der Posa ist 23 und der Sachs an die 60 – so die nüchterne Feststellung. Wie sollte man den jungen Mann noch glaubhaft darstellen?

Worauf Frau Kempkens behutsam zart eine sehr intime Frage stellt: Brendel sei nun 60 geworden (will niemand glauben, sieht blendend aus!), wie er es mit dem Alter halte und ob er Angst davor hätte? Nein, keine Angst, eher Neugier. Er zitiert den 90-jährigen Ernst Bloch: „Mal gucken, was noch kommt“. Sein Wunsch wäre, in der Fülle abzutreten. „Wenn die Stimme versagt, dann hat keiner mehr etwas auf der Bühne verloren, dann ist es eben aus.“ Noch ist es nicht an der Zeit. Er

überzeugt als Eisenstein und Mandryka, als grandioser Holländer und immer wieder – als Sachs! Wie kommen solche Sternstunden wie bei dem letzten *Holländer* in München zustande? Ob die Kommunikation mit einem gespannten Publikum spürbar sei während der Aufführung? Überhaupt nicht, da hat jeder zu tun auf der Bühne und muss sich voll konzentrieren auf jeden Augenblick; es ist ein Geheimnis, vielleicht wird es einem geschenkt, wenn man es geschehen lässt.

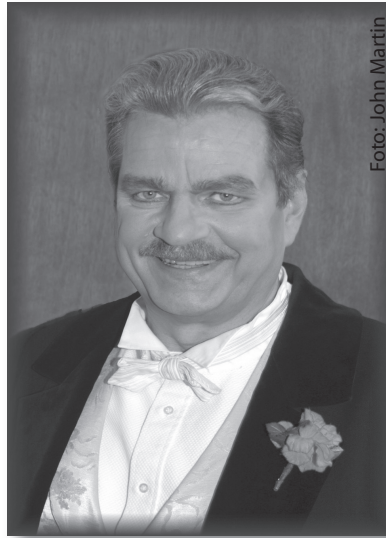
Mit eindringlichem Ernst redet Brendel von der Demut am Werk, der ständigen Bemühung um die Gestaltung der „uralten Oma Oper“, ohne der Selbstgefälligkeit zu dienen und mit Respekt vor allen, die daran arbeiten. Er ist dabei keinen Augenblick pathetisch, sondern findet oft recht drastische Worte für Rollen: Nein, den Wolfram wolle er nicht mehr singen, der ist „ausgelutscht“, der Sachs ist „ein harter Brocken, aber kein alter Sack“.

So geradeheraus war er immer und hat sich mit dem Herz auf der impulsiven Zunge schon öfter mal daneben gesetzt. Andererseits weiß jeder, wie er mit ihm dran ist. Er ist von kompromissloser Ehrlichkeit, setzt sich mit seinem „G'schwollschädel“ durch, folgt aber überzeugenden Argumenten und überragenden Kenntnissen „lammfromm“ (glaubt man nicht so recht!), „aber wenn einer nur daherschwafelt, dann haben wir ein Problem!“ (glaubt man schon eher). Er hat aber auch die Erfahrung gemacht, dass jemand wie Rennert einen als Fußballstreifer behandeln konnte, wenn ein noch ganz junger Sänger keine eigene Meinung hatte. Dann war er es nicht wert, mit ihm zu arbeiten. Der Rennert war aber auch so offen, Anregungen von den Jungen anzunehmen.

ZU GAST BEIM IBS

Brendel selbst ist seit zehn Jahren Professor an der Münchner Musikhochschule und sagt da den jungen Menschen unverblümt die Wahrheit ins Gesicht. Zum Künstler kann er sie nicht machen, wenn sie den Ausdruckswillen nicht in sich tragen. Dann sind sie fehl am Platz. Er kann ihnen nur die Art des Singens beibringen. Bemerkt aber, dass angesichts der Medien heutzutage „das Klappern“ zum Handwerk gehört; er selber hätte „zu seiner Zeit“ keinen Wert auf Konservierung gelegt, schon deshalb, weil man nichts mehr verändern könne. Die Bühne ist sein Medium und die ständige Bemühung, es noch und noch besser zu tun als vorher.

Er betont – da wird er enthusiastisch – das große Glück, dass er sein ganzes Leben spielen durfte und das unter



Los Angeles 2006: *Fledermaus*

den bedeutendsten Regisseuren und Dirigenten der Zeit, mit Strehler und Ponnelle, Götz Friedrich, Schenk, Ze-

firelli, Chéreau und – dem „schärfsten Geist“ unter allen: Rudolf Noelte. Carlos Kleiber war zwar „sein Held“, aber heute, bei differenzierter Betrachtung, würde er auch niederknien vor Kubelik und Beauvais, die *Arabella* und *Aida* so darstellten, wie sie gut und richtig waren. Die abschließende Frage: Was wäre sein Wunsch, außer das Rad zurückzudrehen zu diesen Heroen! „Es geht noch ganz gut“, schmunzelt er mit Schalk in den Augen, und so würde er „ganz gern noch ein bisserl mitspielen auf der Bühne!“

Nicht nur ein bisserl, Herr Brendel, wir freuen uns – besonders nach diesem herrlichen Gespräch – auf viele aufregende Opernerlebnisse mit Ihnen!

Helga Weise-Richter

Ausstellungs-Tipp Villa Stuck

Noch bis zum 12. Mai ist in der Villa Stuck die Ausstellung *True Romance* – ein abwechslungsreicher Kunstparcours mit Malerei, Grafik, Foto- und Videoexponaten rund um das Thema „Wa(h)re Liebe“ zu sehen. Unter dem Motto *Allegorien der Liebe von der Renaissance bis heute* werden dem Besucher die verschiedensten Aspekte realer, poetisch erdachter, käuflicher und in Mythen erzählter Liebe vor

Augen geführt. Die gelungene Videoanimation von Peter Weibel verbindet dabei in ihren Überblendungen von Bild zu Bild und von Motiv zu Motiv Amors Kosmos mit der künstlerischen Aufarbeitung desselben.

Eine ganz besondere Idee der Kuratoren setzen am **19. und 20. April** jedoch Mitglieder des TanzTheaterMünchen um, wenn sie am Samstag um 18.00, 19.00 und 20.00 Uhr und am Sonntag im 11.00 und 12.00 Uhr

unter dem Titel *beziehungsTräume* **getanzte Führungen** anbieten: In kurzen Bewegungs-Sequenzen (u. a. aus Choreografien des Ballettchefs Hans Henning Paar) wollen die Tänzer vor ausgesuchten Werken ganz neue Sichtweisen erlebbar und Kunst differenziert erfahrbar machen.

Der Eintritt kostet regulär 8,- €, eine Anmeldung ist unter der Telefonnummer 089-45 55 510 empfehlenswert.

vm

EINLADUNG

zur ordentlichen
Mitgliederversammlung
am Samstag, den **26. April 2008, 14.00 Uhr**
Künstlerhaus am Lenbachplatz



TAGESORDNUNG:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 17. April 2007
2. Berichte des Vorstandes (mit anschließender Aussprache)
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Wahl der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Anträge: schriftliche Anträge werden gemäß § 12/1 der Satzung bis spätestens **11. April 2008** erbeten.
7. Verschiedenes